

Der Homburger Kallmuth, ein exzellentes Aushängeschild mainfränkischer Weinkultur

*Weinschatzkammer, Geologische Besonderheit, Klimakuriosum,
Naturschutzgebiet, Baudenkmal*

„AUF KAHLEM FELD TRINKT SONNENGLUT
DES KALMUTS EDLE RANKE
SO FLAMMT AUF KAHLEM SCHEITEL OFT
DER FEUERIGSTE GEDANKE“

A. KAUFMANN

Die kostbaren Kallmuth-Kreszenzen, so rühmen kundige Kenner und kritische Kulinarier, seien mystische Weine von fast beängstigendem Feuer, die keinen Vergleich mit Tokajer oder Madeira scheuen müssten. Dieser extravagante Hochadelige unter den fränkischen Weinedlen, der über den Schellenkönig gelobte einzigartige Rebensaft, beflügelte zu allen Zeiten Dichter und Weinliebhaber aller Couleur, und voll des Lobes sind

sie alle, die sich aus Passion oder von Berufs wegen mit dem meist hymnisch beschriebenen „Kalemunt“ befassen oder beschäftigen müssen. Sein Name geht wahrscheinlich auf das keltische *Kall* zurück, das so viel wie herausragender Punkt in der Landschaft bedeutet. Etymologische Ableitungen wie *calidus mons* (heißer Berg) und *calvus mons* (kahler Berg) dürften dem Küchenlatein zuzuordnen sein.



Im Buntsandstein hochgetrepte Kulturlandschaft, darüber die Kalkschotterhalden des Naturschutzgebietes.

Foto: DLE Würzburg

Standesgemäß cool, wissenschaftlich eben, räumen die Geologen ein: „Die Änderung der Gesteinsabfolge in Unterfranken, der Übergang von Buntsandstein zu Muschelkalk ist sehr gut ablesbar, insofern ist der Kallmuth schon ein bemerkenswertes Anschauungsobjekt.“ So weit, so gut.

Als wäre der Kallmuth ein klimatischer Kultberg, schwärmen die heimischen Beobachter von den Wetterphänomenen am Berg: Im westexponierten, hohlspiegelhaften Steilhang herrschten auch in kühleren Jahren an Sommertagen Temperaturen von 50° bis 60° Celsius, es gäbe nur wenig Regen, Gewitter zögen vorbei und Schnee taue sofort weg.

Wie kein anderes Naturschutzgebiet in Nordbayern, außer dem Karlstadter Kalbenstein, verkörpern die karstigen Kallmuthklippen einen unberührten Naturzustand, der seit Menschengedenken frei von Eingriffen blieb. Ob man nun möchte oder nicht, unser fränkisches Fünf-Sterne-Habitat von internationaler Geltung (O. Elsner) kann tatsächlich viele florenale und faunistische First-Class-Schmankerle vorzeigen.

Zum einen sind die Ornithologen guter Dinge, weil die Randstreifen des Oberen Weges von der sehr seltenen, aber zutraulichen Zippammer mehrfach als Brutstätte angenommen sind und das wichtige Vorkommen von landesweiter Bedeutung zur Erhaltung dieser Vogelart einen wesentlichen Beitrag leistet.

Zum anderen, was die Kleinode in den primären Trockenrasen anbetrifft, begeistern sich auch bedächtige Botaniker zu Recht an dem in Massen blühenden Diptam, am Deutschen Enzian, an so prächtigen Orchideen wie Bienen-, Fliegen- und Spinnen-Ragwurz, und natürlich am Glanzstück des gesamten Raritätenkabinetts, der ganz, ganz seltenen Großen Graslilie.

In den achtziger Jahren fasste sich auch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege ein Herz, nahm die historische Produktionsstätte in sicheren Gewahrsam und stellte den winterabweisenden Wein veteranen unter Denkmalschutz. Die beachtliche Wertigkeit des „Kollmet“ bedingen zwei sehr unterschiedliche und doch einander ergänzende

Bereiche: der in wohl einmalig handwerklicher Kunstfertigkeit kreativ und korrekt geschichtete Weinberg und die schroffe Schotterhalde mit ihren besonderen botanischen und avifaunistischen Kostbarkeiten. Im wahrsten Sinne des Wortes untermauert am Kallmuth der Denkmal- den Naturschutz.

Der Kallmuth? Eigentlich besteht die den Buntsandstein überlagernde Felsmasse aus zwei grauen Kalkkappen, die eine sanfte Einbuchtung trennt; der nördliche Höcker ist kürzer, steiler und schöner - wenn man zum Vergleich eine Luftaufnahme zur Hand hat. Aber auch ohne Flugbild erschließt sich vom rechten Mainufer aus einigem Abstand der gesamte zweifelsige Kallmuth dem Betrachter als ein Weinberg mit dem „Hang“ zu Superlativen.

Der konkave, anderthalb Kilometer lange und 130 Meter hoch aufragende Prallhang am Main zwischen Homburg und Lengfurt geht als tausendjährige Weinlage auf die Kultivierung durch die Mönche des nahe liegenden Klosters Neustadt zurück. Im Jahr 1102 wird der „Berge Kalemunt“ erstmals erwähnt. Ursprünglich beschränkte sich der Weinbau auf den leichter bebaubaren Hangfuß. Erst allmählich stieg mit dem Bevölkerungswachstum auch die arbeitsintensive Kultivierung den Berg hinan, fast bis auf halbe Hanghöhe, wo die mittlere Trias, die bröckelnden Felsschichten des nicht urbar zu machenden Unteren Muschelkalks, den kletterfrohen sonnenhungrigen Reben unüberwindliche Grenzen setzt.

Der steinerne Raster des terrassengeprägten Kallmuths mit seinen querstehenden Schildriegeln, spornbekrönenden Flankenmauern und langgezogenen Treppensteigen dürfte als beispielhafte „Anlage nach Gesamtplan“ zu Ende des 16. Jahrhunderts begonnen worden sein. Später, wohl nach dem Dreißigjährigen Krieg, hat man einen steinernen Flurhüter, ein schmuckes barockes Weinberghäuschen mit Walmhaube, den Rebstöcken des nördlichen Bereichs beigelegt.

Der denkmalgeschützte „fürstliche“ Kallmuth liegt zu einem Zehntel auf Lengfurter Gemarkung und mit dem Löwenanteil auf



Barockes Weinberghüterhäuschen, 18. Jahrhundert.

Foto: Christian Schmid

Homburger Flur. Die von den tief eingeschnittenen Treppensteigen in viele Abschnitte gegliederte, 12 Hektar große „hochgetrepte Kulturlandschaft“ steht im Eigentum des wertkonservativen Fürstenhauses Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, das in den vergangenen Jahrzehnten allen verlockenden Angeboten, den Kallmuth zu bereinigen, kategorisches Nein entgegenstellte. Damals plante die Flurbereinigung im allgemein vorherrschenden Ökonomisierungsdrang für den Steilhang ein systematisches Wegenetz und die Zusammenfassung von jeweils zwei Schildern zu einer Terrasse mit neuer Stütz-

mauer. Durch die Ablehnung der amtlichen Umlegungsvorschläge blieb uns mit dem bis heute kaum verfremdeten vielhundertjährigen Kallmuth eine fränkische Weinkulturlandschaft von europäischer Geltung erhalten.

Seiner Durchlaucht Hartnäckigkeit sei verbindlichster Dank!

Erschlossen ist der Kallmuth durch zwei parallele Schotterwege im Abstand von rund 70 Meter Luftlinie. Sie verlaufen am oberen Rand des Weinberges sowie zwischen dem flachen Hangfuß und der ersten Schildmauer.



Die unvergleichlichen Treppensteigen, das herausragende Kennzeichen des Kallmuths.

Foto: DLE Würzburg

Diesen Unteren Weg hat vor wenigen Jahren die Würzburger Direktion für Ländliche Entwicklung so naturnah und gut trassiert, dass man meinen könnte, er wäre schon immer da gewesen. In wechselnden Abständen von 25 bis 80 Metern liegen die eindrucksvollen

Treppensteigen, die auf ganzer Höhe jeweils zwei Abschnitte zugänglich machen und mit ihren hochaufragenden imposanten Häuptern, den Mauerecken, gewiss die Attraktivität der historischen Anlage darstellen. Man kann davon ausgehen, dass diese Treppen-

steigen in ehemalige Erosionsrinnen eingebettet wurden und als hohle Gassen die frühere Funktion des Wasserabflusses mit übernahmen.

Die Terrassen, bestockt mit den Rebsorten Silvaner, Riesling und Rieslaner, sind heute nicht mehr einheitlich, sondern konträr längs oder quer gezeilt. Es besteht die Absicht, den Kallmuth insgesamt quer zu zeilen, um im „Wengert“ wirtschaftlicher und wegen der Absturzgefahr vor allem sicherer arbeiten zu können. Als langjähriges Mittel nennt das Kreuzwertheimer Weingut Fürst Löwenstein einen Ertrag von 50 Hektolitern pro Hektar. „Mehr ist nicht drin“, sagt der engagierte Gutsleiter Robert Haller und seine qualitätsverwöhnte Kallmuthklientel, seit Jahrzehnten dem verflüssigten Fels sehr zugetan, weiß ihm dies zu danken; zu schätzen wusste den Kallmuth schon Geheimrat Goethe, der über die guten Jahrgänge von 1783, 1789 und 1794 ins Schwärmen kam.

Maschineneinsatz ist wegen des steilen Hanges und der erschwerten Zugänglichkeit kaum oder nur schwer möglich. Aus wirtschaftlichen Gründen unterblieben ab den sechziger Jahren die traditionellen, im Terrassenweinbau eigentlich unverzichtbaren Erdarbeiten wie die Beseitigung der Fußerde, das Auffüllen des Schlags und die fälligen Mauerreparaturen. Dies hatte zur Folge, dass die eigentlich pflegeleichten Schildmauern immer reparaturanfälliger wurden und teilweise sogar einstürzten. Von den Treppensteigen sind inzwischen viele eingengt, verschüttet und nicht mehr begehbar. Bis heute mussten an die vier Hektar bester Bonität aufgelassen werden. Obwohl über viele Generationen hinweg dem Trend des Zutalfließens der Kallmuther Erdmassen entgegengearbeitet wurde, hat sich die Hangneigung in den Terrassen von ursprünglich 35° auf 30° reduziert. Die Konsequenzen: Am Schlag fehlte die Erddeckung, Fundamente traten zu Tage, Boden und Bewuchs bedeckten die Mauerkronen und der Druck innerhalb der zweischaligen Differenzmauern wuchs, weil Wasser und Feinerde eindringen konnten und infolgedessen schnurgerade Fronten zu bauchigen Breitseiten ausbeulten.

Das in einigen Jahrzehnten zu befürchtende Ende des Terrassenweinbaus im Kallmuth, der – so das Landesamt für Denkmalpflege – bedeutendsten Weinbaueinzellage Bayerns, war abzusehen.

Diese den Weinbau im Kallmuth ernsthaft bedrohende Entwicklung veranlasste die Denkmalpfleger, für das südliche Revier eine Bestandserfassung aller Mauerteile anzufordern. Die Schadensklassifizierung, verbunden mit Reparaturempfehlungen, beinhaltet vier Kategorien von leichte bis schwerste Schäden.

Ergänzend wurde zutage tretendes Hangwasser kartiert. Nach Inaugenscheinnahme eines jeden Mauerteiles und Auflistung von über 70 Bewertungsfaktoren ergab sich ein verlässliches Bild von Steinmaterial, Konstruktion und aktueller Beschaffenheit der Mauern und Treppensteigen.

Resümee: Das außergewöhnliche Gemäuer des Kallmuths beeindruckt mit seinen exakten Steinformaten, dem hieraus resultierenden regelschönen Verband und insgesamt mit der Akkuratessse seiner vielen hohen Schildmauern, die es so in keiner historischen Weinanlage mehr gibt.

Begleitende Untersuchungen durch Geologen, Geophysiker und Statiker rundeten die Bestandserhebungen hinsichtlich Bodenbeschaffenheit und Standfestigkeit ab. Die hohen Kosten einer Mauersanierung in althergebrachter Weise – darüber war man sich bald einig – waren nicht zu finanzieren. Abhilfe aus dieser Zwangslage versprach die Erfindung des Diplomgeologen Erik Berneker, der mit einer verblüffend einfachen und preiswerten, inzwischen patentrechtlich angemeldeten Instandsetzungstechnik aufwartete. Dieses sog. „SAL-Verfahren“ basiert auf der Fähigkeit, sowohl einzelne aus der Mauerflucht vorstehende Quader als auch komplett herausgewölbte Mauerteile in ihre ursprüngliche Lage zurückzubringen. So bekommt die Mauer wieder den alten Anlauf und ihre vorherige Stabilität. Neben den geringen Sanierungskosten und der beachtlichen Zeitersparnis bestechen die Umweltverträglichkeit dieser minimal invasiven Technologie und die „optimale Bedienung denkmalgeschützter Anliegen“ (G. Geyer).



Mauerbresche, zutagetretendes Hangwasser.

Foto: H. Haas



Verwucherte Treppensteige, links intaktes Mauerwerk, rechts eingestürzte Ecke.

Foto: Christian Schmid

Die Arbeitsergebnisse der SAL-Methode auf einer Versuchsstrecke längs des Unteren Weges bestätigen die Erwartungen: Die Kosten lagen bei etwa 40 % einer herkömmlichen Sanierung. An einer Schildmauer wurde in Zusammenarbeit mit der Würzburger Fachhochschule für Vermessung durch Erfassung der dreidimensionalen Lageänderung die Option gewahrt, noch in späteren Jahren kleinste Veränderungen registrieren und interpretieren zu können.

Weil das gebauchte Mauerwerk nicht eingelegt, geschweige denn erneuert werden muss, und der ursprüngliche Verband des Trockenmauerwerks unverändert erhalten wird, ist aus denkmalpflegerischer Sicht an den Testmauern ein optimales Resultat erzielt worden. Der wirtschaftliche Vorteil und die denkmalpflegerische Eignung des SAL-Verfahrens bei Trockenmauerwerk sind Anlass, die Sanierung des Kallmuths nach dieser neuen Technik zu planen und abschnittsweise zu realisieren.

Mit hohem Eigenanteil des Fürstenhauses und beachtlichen Zuschüssen der Denkmalpflege und anderer Institutionen begannen deshalb im Frühjahr 2001 die erfolgversprechenden Sanierungsarbeiten, die sich wohl über einen längeren Zeitraum erstrecken werden. Die Instandsetzung der Mauern im Hang erfordert den Einsatz einer mobilen Seilbahn zur Geräte- und Materialbeförderung. Dieses Transportsystem bedingt durchgehende Schotterwege ober- und unterhalb des Weinbergs. Die noch zu ergänzenden 230 Meter Oberer Weg tangieren geringfügig das etwa 18 Hektar große Naturschutzgebiet. Mit dem Wegebau einher geht der unvermeidbare Rückbau einiger Terrassen. Diese notwendige Enterdung, so ist zu hoffen, gibt die ursprüngliche Kalkschutthalde wieder frei und erweitert so das Schutzgebiet. Zudem ist die Domänenverwaltung bemüht, verbuschte ehemalige Rebflächen für Naturschutzzwecke zur Verfügung zu stellen.

Wenn der Weinbau in der Steillage Kallmuth für die weitere Zukunft gesichert werden soll, dann sind durchgehende Wege und die fälligen Mauerinstandsetzungen eine *Conditio sine qua non*. Alles spricht dafür, dass dies gelingen wird, wobei es aber dem

fürstlichen Weingut obliegt, fürderhin den Bauunterhalt zu tragen und die etwa 15 Kilometer Mauerkronen im Kallmuth erdfrei zu halten.

Zu allen Zeiten – bereits beginnend mit den frühesten Anfängen im Mittelalter – war die Weinbergkultur, also die Bearbeitung und Erhaltung der Rebflächen, eine große Herausforderung und zugleich auch eine Kulturleistung von hohem Rang. Allemal war neben größter körperlicher Anstrengung auch technischer Erfindungsreichtum erforderlich, um die fränkische Weinlandschaft weiter zu entwickeln, und immer erwies sich, dass „die Entwicklung neuer Technologien noch nie an der Schwierigkeit der Aufgabe scheiterte“ (Tilmann Breuer). Die europaweit einmalige innovative Mauersanierung am Kallmuth, dem ungekrönten König aller sechs denkmalgeschützten bayerischen Weinanlagen, stellt dies erneut unter Beweis.



Hochaufragende Schildmauern mit eingetiefter Treppensteige. Foto: H. Haas

Quellen:

- DER KALLMUTH, EIN FÜRSTLICHER WEINBERG IN MAINFRANKEN,
P. Schubert und H. Steinecke in „Der Palmengarten“ 62/2, 1998
- DER MYSTISCHE WEIN VOM HOMBURGER KALLMUTH,
Peter Paul Falkenstein in „Handelsblatt“ vom 07.06.1996
- HOMBURG AM MAIN, R. Worschech und B. Weisensee in „Weinland Franken“ 1985
- INSTANDSETZUNG DER SCHILDMAUERN UND TREPPENSTEIGEN IN DER DENK-

MALGESCHÜTZTEN WEINBERGSLAGE HOMBURGER KALLMUTH,
Herbert Haas in „Natursteinmauern in Dorf und Flur“, DLE Würzburg, 2001

- KALLMUTH, EIN BERG UND EIN WEIN „VON FAST BEÄNGSTIGENDEM FEUER ...“, Carlheinz Gräter in „Spessart“, 6/1995
- „KALLMUTH“ - VERSUCH EINER NAMENSERKLÄRUNG;
Otto Blank in „Mainecho“ vom 04.06.1996
- WEINBERGE ALS DENKMÄLER,
Tilmann Breuer in Denkmalpflege Informationen, Ausgabe A Nr. 42/19.12.1983

Robert Ebner

Geistliche und weltliche Bruderschaften im Mittelalter in Hof a. d. Saale

Man nimmt allgemein an, dass die mittelalterlichen Bruderschaften sich aus den Gebetsverbrüderungen¹⁾, die zwischen einzelnen Klöstern bestanden und in die später auch Laien aufgenommen wurden, entwickelt haben.²⁾ Neben den geistlichen Bruderschaften, bei denen die religiöse Zielsetzung deutlich im Mittelpunkt stand, gab es zahlreiche weltliche Bruderschaften, die zwar auch das religiöse Leben pflegten, aber noch andere Ziele verfolgten.³⁾ Zu den ältesten städtischen Bruderschaften zählen die Spital-, Pilger- und Elendenbruderschaften. Sie entstanden vermehrt seit dem 12. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Armut in den schnell wachsenden Städten und der zunehmenden Verbreitung des Pilgerwesens.⁴⁾ Nach Wendehorst⁵⁾ soll es in Hof eine Kirche, die dem hl. Laurentius geweiht war, schon vor 1122 gegeben haben. Erst 1214 gibt es einen Nachweis für die Existenz einer Pfarrei.⁶⁾ Bis zum Jahre 1246 sei Gefell von Hof seelsorglich betreut worden. In Hof herrschte seit diesem Zeitpunkt ein reges religiöses Leben.⁷⁾ Es wurden Kapellen und Klöster errichtet: das Männerkloster der Franziskaner 1292⁸⁾ und das Klarissenkloster 1348⁹⁾. Die wachsende Zahl der Gläubigen brachte es auch mit sich, dass die St. Michaelskapelle zur Kirche aus-

gebaut wurde.¹⁰⁾ Glaube und Frömmigkeit litten zwar mitunter durch die Querelen um das Patronatsrecht der Pfarrei, aber die Gläubigen hielten bis zur Reformation am Glauben fest und zeichneten sich aus durch Stiftungen und andere frommen Werke. Davon zeugen auch die Aktivitäten der Bruderschaften, die es in der Stadt Hof gab.

1. Die Spitalbruderschaft

In Hof existierten neun Bruderschaften. Die älteste dürfte die Spitalbruderschaft gewesen sein.¹¹⁾ Bei den Spitalbruderschaften gab es zwei Arten: Die weltlichen Spitalbruderschaften, in denen sich Laien, ohne Aufgabe ihres Berufes oder ihrer Lebensweise, zusammenschlossen, sodann Laienbruderschaften mit mehr geistlichem Charakter, deren Mitglieder dem weltlichen Leben entsagten.

Für eine Spitalbruderschaft in Hof gibt es eindeutige Hinweise: Ein päpstlicher Ablassbrief vom 12. April 1264 spricht von den Brüdern des Armen-Hospitals in Hof, Bamberger Diözese, die das dortige Spital mit großen Kosten zu bauen angefangen hätten.¹²⁾ Da der Papst ausdrücklich alle mit dem Bann bedrohte, die dieses Spital berauben sollten,